

ture“ der Schrift ist die jüdische Tradition bis zur Gegenwart. *Van Burens* Gesprächspartner in seiner dreibändigen Dogmatik ist die altkirchliche Tradition, mit ihren wirkmächtigen Entscheidungen für die ökumenischen Lehr- und Glaubensverständnisse. Unerläßlicher Gesprächspartner ist das lebendige Judentum, wie es in den USA und im Staat Israel vielgestaltig lebt. Barbara Meyer weist überzeugend nach, wie beide aus der theologischen Solidarität und Gesprächsfähigkeit mit dem lebendigen Israel eine „kritische Wiederaneignung der altbewährten Dogmen [...] für die Neuformulierung christlicher Glaubensinhalte“ erarbeiten.

In sorgfältiger Klarheit und Knappheit beschreibt Meyer den theologischen Werdegang sowie die Gesamtkonzepte der beiden innovativen Theologen, sieht sie in einem ökumenischen Kontext und verortet sie in den präzise geschilderten Anfängen einer ersten Generation, nach 1945 in allen Kirchen, die christlich-jüdischen Beziehungen zu erneuern. Im Hauptteil entfaltet sie die Christologien unter detaillierten Fragestellungen: z. B. *Jesus der Jude; Der Tod des Einen und der Mord an Millionen; Bund und Verbindlichkeit; Denken und Handeln*. Die Darstellung wird begleitet von kritischen Urteilen, gebündelt im dritten Teil, der pointiert die „*herausragende*“ Bedeutung dieser Stimmen herausstellt. Was beide, ohne sie zu harmonisieren, verbindet, ist die Betonung des Glaubens als Leben, als Tun – bei Marquardt unter dem Stichwort *Evangelische Halacha*, bei van Buren als *Gelebtes Bundesverhältnis*. Meyer, eine ausgewiesene Theologin, in Israel und in Deutschland tätig, zählt zur dritten Generation derer, die neue Wege gehen. Daß von ihr weitere kreative Beiträge zu erwarten sind, zeigt das vorliegende Buch.

Martin Stöhr, Bad Vilbel

Beate Niemann, **Mein guter Vater. Mein Leben mit seiner Vergangenheit.** Eine Täter-Biographie. Verlag Hentrich & Hentrich, Teetz 2005. 224 Seiten.

Bis vor ein paar Jahren lebte Beate Niemann in der Gewißheit, ihr Vater, Bruno Sattler, sei der *gute* Vater gewesen. In der Weimarer Republik Polizeibeamter, dann in die Gestapo übernommen, aber anständig geblieben, trotz allem. So erzählte es die Mutter, so erzählten es Freunde, Kollegen und Kameraden des Vaters in der Nachkriegszeit. Ein Mitwisser vielleicht, aber ein Täter? 1947 war der Vater in Westberlin entführt und nach Ostberlin

verschleppt worden. Da war die Tochter fünf. Für ein paar Jahre glaubte die Familie, der Vater sei tot, zu Tode geprügelt in einem ostdeutschen Untersuchungsbunker oder umgekommen in Moskau. Als sie durch Zufall erfuhr, daß der Vater in der DDR inhaftiert war, setzte sie sich unermüdlich für ihn ein. Gewiß, der amtliche Vorwurf lautete: Kriegsverbrechen. Aber was hieß das denn? Was glaubte man der Gegenseite in Zeiten des Kalten Krieges?

Beate Niemann, politisch engagiert, kritisch und aufgeschlossen, für Amnesty International tätig, setzte sich für die Freilassung ihres Vaters ein. Sie schrieb Petitionen, suchte Unterstützung, hoffte auf Milde bei den DDR-Organen. Sie fühlte sich schuldig, weil sie nichts erreichte, und weil die Mutter immer von der Unschuld des Vaters sprach, – was er doch für ein herzensguter Mann und treusorgender Ehepartner gewesen sei. 1972 starb der Vater im Gefängnis in Leipzig, nach 25 Jahren Haft. Bis 1998 ging Beate Niemann davon aus, ihr Vater, Bruno Sattler, sei unschuldig, und sie wollte ihn rehabilitieren. Sie stellte bei der Stasi-Unterlagenbehörde einen Antrag auf Einsicht in die Dokumente. Als sie die ersten Dokumente zu lesen begann, traute sie ihren Augen nicht. Und als sie dann in Ludwigsburg in der „Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen“ weiterforschte, erhielt sie die Gewißheit: Bruno Sattler, ihr Vater, war nicht der kleine unschuldige Polizeibeamte gewesen. Sattler war überzeugter Nazi. Er war für Massensterben und Deportationen in Serbien verantwortlich. Er erpreßte sich in Berlin ein Haus von jüdischen Verfolgten, die in Auschwitz umkamen. Der anständige, bürgerliche, studierte Vater war ein Massenmörder, ein Kriegsgewinnler. Beate Niemann kam im Juni 1942 zur Welt. Als ihre Mutter mit ihr schwanger war, befahl der Vater das Kommando über Gaswagen – ein Todeskommando für Frauen und Kinder.

Beate Niemanns Buch ist eine Zumutung für den Leser. Der brisante Ermittlungsbericht liest sich streckenweise spannend wie ein Krimi. Die Fragen, die sie stellt, sind bedrückend und provozieren. Man kann sich diesem Stoff nicht einfach entziehen. Beate Niemann hat ihre beklemmende Familiengeschichte – so weit es ging – nüchtern aufgeschrieben, sie nennt die Dinge beim Namen, sie läßt die Dokumente sprechen. Trotz verschiedener Druck- und Flüchtigkeitsfehler und teils schwer nachzuvollziehender Quellenangaben – was für ein Stoff! Beate Niemann hat ein Mosaik deutsch-deutscher Verbrechen und Verstrickungen vorgelegt. Ihre Spurensuche reicht bis in die Gegenwart. Erich Mielke soll 1947 persönlich an der

Entführung von Bruno Sattler aus Westberlin beteiligt gewesen sein. Mielke sprach später von seinem „Stargefangenen“. Sattler war auch für die sogenannte Gegnerforschung zuständig. Marxismusbekämpfung nannte sich das. 1931 war Sattler auch verantwortlich für die Vernehmung zweier Kommunisten: Auf dem Bülowplatz in Berlin waren im August zwei Polizisten erschossen worden. Einer der Angeklagten, Erich Mielke, kam damals frei. Aber warum? 1993 wurde Mielke für diesen Mord zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt. Sattler war unter den Nazis auch für die Unterwanderung der linken Parteikader zuständig. Das machte ihn nach Kriegsende interessant für viele Seiten. Er wußte, wer in der KPD oder in der SPD für die Nazis gespitzelt hatte. Seine Untersuchungsakten aus der DDR, die Verhörprotokolle, die Haftunterlagen sind verschwunden. Ein Vermerk vom 6. November 1989, drei Tage vor der Öffnung der Mauer, gibt noch einen letzten Hinweis auf die Vernichtung einer Akte Bruno Sattlers.

Stefan Berkholz, Berlin

Ad multos annos

Reinhold Mayer – Judaist und Theologe

Am 16. Januar 2006 wurde der Tübinger Theologe und Judaist Reinhold Mayer¹ mit der Otto-Hirsch-Medaille 2006 ausgezeichnet. Otto Hirsch hatte während der NS-Zeit mehreren zehntausend Juden zur Flucht verholfen, ehe er selbst 1941 im KZ Mauthausen ermordet wurde. Anlässlich des 80. Geburtstags von Reinhold Mayer am 22. Oktober 2006 bringen wir einen Auszug aus der Laudatio von Prof. Dr. Paul Sauer, Tamm.

Auf Initiative seines theologischen Mentors, Professor Dr. Otto Michel (1903–1993), nahm Reinhold Mayer im Sommer 1949 mit Annemarie de Pay, seiner zukünftigen Ehefrau, in Holland an einem Treffen mit Überlebenden der Schoa teil. Das Treffen wurde für ihn zu einem Schlüsselerleb-

1) Vgl. Inken Rühle, *Reinhold Mayer zum 75. Geburtstag*, in: FrRu 9(2002)74 f.